

Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser • Band 16

Angelika Lozar (Hg.)

## **DAS GEISTLICHE ERBE**

Wege und Perspektiven der Vermittlung

**Lukas Verlag**

Abbildung auf dem Umschlag:  
Die drei Pfeiler zisterziensischen Lebens:  
Gottesdienst, Handarbeit und geistliche Lesung,  
Buchillustration eines Franziskaners,  
zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts

© by Lukas Verlag  
Erstausgabe, 1. Auflage 2003  
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte  
Kollwitzstraße 57  
D-10405 Berlin  
*<http://www.lukasverlag.com>*

Satz: Ben Bauer, Berlin  
Umschlag: Verlag  
Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg

Printed in Germany  
ISBN 3-931836-85-1

# Inhalt

Grußwort des Erzbischofs von Berlin Georg Kardinal Sterzinsky 9

Einleitung 11

## Ad Fontes

KASPAR ELM: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft  
der Ordensforschung – Eine Einführung 17

KASPAR ELM: Bernhard von Clairvaux (1090–1153)  
Ein Mönchsleben in der Sorge um Welt und Menschen 21

CORNELIA OEFELIN: *Moniales grisei ordinis* – Fragen und Probleme  
der Erforschung von Zisterziensernonnenklöstern 33

JOHANNES MÜLLER OCist: Die Zisterzienser und die »Pauperes  
Christi«-Bewegung des 11. und 12. Jahrhunderts 61

## Hereditas spiritualis

MARKUS SCHÜPPEN OCist: Frühe Verfassungsdokumente der  
Zisterzienser und ihre heutige Rezeption 81

MARIA ASSUMPTA SCHENKL OCist: Das Herz als Wohnung Gottes –  
Weibliche Mystik im Zisterzienserorden 97

## **Ausstrahlung in die Welt**

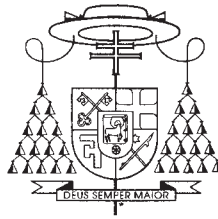
- HEINZ-DIETER HEIMANN: Brandenburgische Zisterzienserklöster als  
»Erinnerungsorte« heute – Bemerkungen und Perspektiven zum  
Umgang mit nicht nur mittelalterlicher Kloster-, Ordens- und  
Kirchengeschichte 109
- HARALD SCHWILLUS: Konzeptionen und Perspektiven kirchen-  
pädagogischer Arbeit im Kloster Lehnin 127
- MICHAEL REINHOLD: Zwischen alten Mauern und neuen Medien –  
Die Zisterzienser im Religionsunterricht.  
Ein Unterrichtsprojekt zu Lehnin 147

## **Anhang**

- Die Autoren 158
- »Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser« –  
weitere Bände 160

Fritz Wagner gewidmet





GEORG KARDINAL STERZINSKY  
ERZBISCHOF VON BERLIN

## **Grußwort**

Sehr geehrter Herr Professor Wagner! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ihnen allen, die Sie zum Symposium unter dem Thema »Zisterzienserkultur: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft?« zusammengekommen sind, entbiete ich meinen herzlichen Gruß. Denen, die die Initiative zu dieser Veranstaltung ergriffen haben, und denen, die Vorbereitung und Organisation des Symposiums verantworten, danke ich aufrichtig.

Auf die Tatsache, dass die Zisterzienserkultur in unserer Region eine große Vergangenheit hat, deuten nicht nur die architektonischen Zeugen hin. In den zahlreichen Veranstaltungen im Jahre 1998 anlässlich des 900jährigen Bestehens des Ordens wurde auch in unserer Region ein verbliebenes oder neu erwachtes Geschichtsbewusstsein erkennbar, das die Erinnerung an die zivilisatorischen Pioniere im Land zwischen Elbe und Oder wach hält. Äußerungen dieses Geschichtsbewusstseins sind schließlich auch Voraussetzung dafür, daß Aktivitäten des Kulturmarketings an historischen Orten nicht ins Leere laufen.

Ein Aspekt scheint mir jedoch bei heutigen Versuchen, die Bedeutung der Zisterzienser zu würdigen, leicht ins Hintertreffen zu geraten; das wurde auch in nicht wenigen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr 1998 deutlich. Bei aller Anerkennung der Siedlungs- und Kulturleistung, der ökonomischen und politischen Dimension ihres Wirkens, kommt die spirituelle Wirkung aus dem Bekenntnis zum dreifaltigen Gott leicht zu kurz. Von daher freut es mich insbesondere, daß dieses Symposium der Frage nach der Bedeutung des geistlichen Erbes der Zisterzienser für Gegenwart und Zukunft einen gebührenden Platz einräumt.

Das Sinn- und Orientierungsangebot der Zisterzienser – man könnte auch sagen: ihre Vision – hat das Abendland geprägt. Daher lautet ihre Botschaft an das Europa des 21. Jahrhunderts: Für die Einheit des Kontinents ist ein allen gemeinsames Fundament nötig, das die Identität der einzelnen Völker mitprägen und zugleich überschreiten kann. Dieses Fundament wird nur im Bezug auf Gott zu finden sein, in der Verantwortung vor ihm und der Menschheit. Deshalb plädiere ich dafür, daß die Verantwortung vor Gott auch festgeschrieben wird in der Präambel einer künftigen Verfassung der Europäischen Union, für die derzeit wichtige Vorarbeiten geleistet werden. Das hätte weit in die Zukunft hineinreichende Bedeutung.

Ihnen allen wünsche ich einen guten weiteren Verlauf dieser Tagung und Gottes Segen!



Georg Kardinal Sterzinsky

Berlin, den 27. Juni 2002



# Einleitung

Die Klöster selber sind hin. Viele von denen, die hierlands in alten Klostermauern wohnen, wissen kaum, daß es Klostermauern sind, sicherlich nicht, daß es Zisterzienser waren, die vor ihnen die Stätte innehatten. Und hörten sie je das Wort, so wissen sie nicht, was es meint und bedeutet. Und doch waren es die Pioniere, die hundert und tausend anderen Kolonisten die Wege bahnten. Das Gedächtnis an sie und an das Schöne, dauerbare, das sie geschaffen, ist geschwunden; uns aber mag es geziemen, darauf hinzuweisen, daß noch an vielen hundert Orten ihre Taten und Wohltaten zu uns sprechen [...] hier waren Zisterzienser, hier haben Zisterzienser gebaut und der Kultur und dem Christentum die erste Stätte bereitet.<sup>1</sup>

Die Erforschung des von Theodor Fontane beschriebenen zisterziensischen Erbes, seiner Geschichte, Spiritualität, Literatur, auch seiner Kunst und Architektur: kurzum seiner kulturellen Werte und seiner inzwischen neun Jahrhunderte überdauernden Traditionen stellt seit vielen Jahren einen Forschungsschwerpunkt des Seminars für Mittellateinische Philologie der Freien Universität Berlin dar.

An diesem Seminar aus der Taufe gehoben, in unablässigem Eifer und mit höchstem Engagement betrieben wurde dieser Forschungsschwerpunkt von Fritz Wagner. Ihm sei dieser Band gewidmet.

Der mit Doktoraten und Professuren *honoris causa* internationaler Universitäten und durch die Mitgliedschaft in vielen in- und ausländischen Akademien wie der berühmten Arcadia-Accademia Letteraria Italiana in Rom ausgezeichnete, durch zahlreiche Publikationen als Mittellateinischer Philologe, Literatur- und Kulturwissenschaftler, Komparatist, Brüder-Grimm-Forscher und ausgewiesener Kenner der italienischen Renaissance (hierfür wurde ihm 1997 der Verdienstorden der Republik Italien verliehen) international renommierte Wissenschaftler hat es immer in beeindruckender Weise verstanden, über die Grenzen des eigenen Faches und der universitären Welt hinaus in weite Kreise der Gesellschaft hinein zu wirken. Er ist, wie es Peter Wapnewski so

---

1 FONTANE, Theodor: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Dritter Teil: Havelland, Berlin 1997, S. 43.

treffend ausdrückt, »ausgehend vom soliden Fundament der (mittel)lateinischen Philologie, konsequent grenzüberschreitend, ja grenzensprengend verfahren [...] und (hat) [...] durch seine Arbeiten die gängigen Schablonen einer postulierten Interdisziplinarität und des sog. Interkulturellen in die Ödnis ihrer geschwätigen Nichtigkeit (verwiesen) [...], an die Stelle des ›Diskurses‹ das Tun setzend.«<sup>2</sup>

Es ist verständlicherweise nicht möglich, dieses reiche Gelehrtenleben hier in all seiner Vielfalt in angemessener Form zu würdigen; wir wollen uns daher im folgenden auf Fritz Wagners Beitrag zur Zisterzienserforschung konzentrieren, zu der er schon in jungen Jahren seine besondere Liebe entdeckte.

Hier war es der »rheinische« Zisterzienser Caesarius von Heisterbach, dem der gebürtige Rheinländer, der seit 1970 als Ordinarius für Mittellateinische Philologie an der Freien Universität Berlin wirkt, seine erste »zisterziensische« Publikation widmete. Und im Laufe der Jahrzehnte sollten viele weitere folgen, mit denen Fritz Wagner ganz wesentlich dazu beitrug, daß Caesarius zu einem der »Medienstars« des Mittelalters avancierte.<sup>3</sup>

In einer andernorts veröffentlichten Würdigung<sup>4</sup> Fritz Wagners anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Siena wurde kürzlich zu Recht festgestellt, daß »die religiösen Themen im Werk des protestantischen Rheinländers mit zunehmender Lebenserfahrung immer mehr an Bedeutung gewonnen« haben. Neben vielen Publikationen zu eben solchen religiösen Themen, u.a. in verschiedenen zisterziensischen Fachzeitschriften, unter diesen grundlegende Interpretationen zu christlichen Hymnen, widmete sich Fritz Wagner intensiv der Erforschung von Quellen zur Frühgeschichte des »Ordo Cisterciensis« wie z.B. der frühen Verfassungsdokumente oder des bekannten »Exordium Magnum Cisterciense« Konrads von Eberbach. Hinzu kommen Beiträge zur Heiligenverehrung im Zisterzienserorden. Einen weiteren Schwerpunkt stellen Untersuchungen zur Buch- und Bibliotheksgeschichte des Ordens dar.

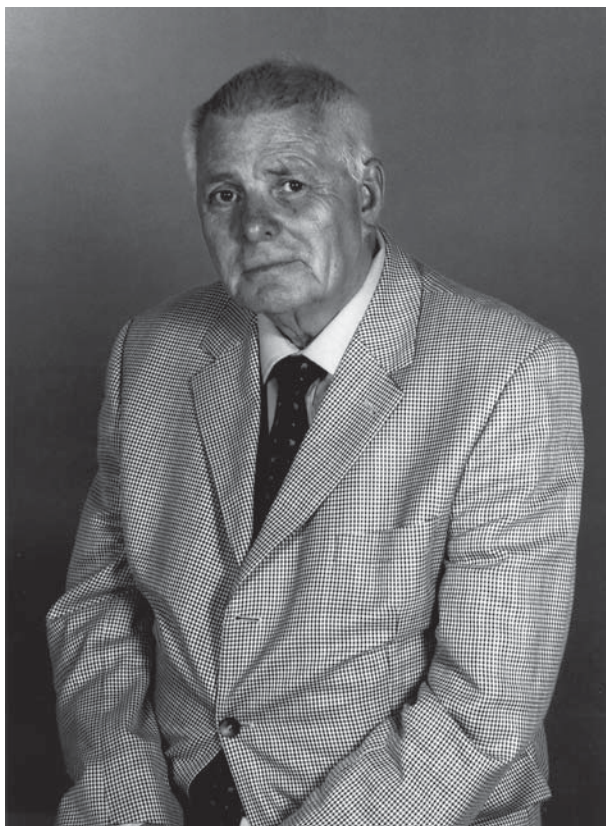
Doch sollte an dieser Stelle nicht nur der wissenschaftliche Beitrag Fritz Wagners zur Erforschung des Zisterzienserordens gewürdigt werden. Denn

---

2 WAPNEWSKI, Peter: Dichtergott. Heinrich Heine und die Tradition seiner Schöpfungsgedichte (Manuskript im Druck, erscheint in der Zeitschrift »Wirkendes Wort« im April 2003).

3 Hier sei als Beispiel genannt der Band Geschichten aus dem Mittelalter. Herausgegeben von Hermann Hesse mit einem Nachwort von Fritz Wagner, Insel Taschenbuch, Frankfurt a.M. 1976 und öfter.

4 SCHÜPPEN, Markus OCist: Ehrendoktorwürde für Prof. Dr. Fritz Wagner, in: Cistercienser Chronik 109/2 (2002), S. 294–296.



Fritz Wagner

nicht weniger bedeutsam als dieser ist sein unermüdliches persönliches Engagement im konkreten Zusammenwirken mit dem Orden selbst. Abgesehen davon, daß er dafür sorgte, daß das ungarische Zisterzienserinnenkloster Kismaros mit Heizöl versorgt wurde und somit »scientia« und »humanitas« in idealtypischer Weise verband, war und ist er stetig bemüht, die fruchtbare Kooperation von Orden, Universität und anderen Institutionen wie etwa den Schulen aktiv zu fördern, so daß seit vielen Jahren eine rege Zusammenarbeit z.B. mit den Zisterzienserabteien Himmerod und Mehrerau, dem Zisterzienserkonvent Langwaden und seit kurzem auch mit dem Zisterzienserinnenkloster Helfta existiert, die nicht nur in gemeinsamen wissenschaftlichen Aktivitäten wie Publikationen<sup>5</sup> oder Vorträgen und Symposien ihren Ausdruck gefunden hat, sondern auch in echter Freundschaft. Daher wurde es mit

allgemeinem Bedauern aufgenommen, als Fritz Wagner kürzlich aus dem Vorstand der Zisterzienserakademie Mehrerau-Langwaden-Berlin zurücktrat.

Gleichwohl gehen Freundschaft und Zusammenarbeit ungebrochen weiter. Und sie manifestierten sich zuletzt wieder einmal in der von Fritz Wagner angeregten, mit dem Zisterzienserorden gemeinsam durchgeführten Tagung, die im Juni 2002 am Berliner Seminar für Mittellateinische Philologie zum Thema »Zisterzienserkultur – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft« stattfand. Die Konzeption der Tagung stieß auf breite Resonanz – sowohl bei den beteiligten Referenten aus Universität, Orden und Schule als auch bei dem sehr interessierten, zahlreichen Publikum, so daß die Idee entstand, die dort gehaltenen Vorträge unter dem Titel »Das geistliche Erbe – Wege und Perspektiven der Vermittlung« zu veröffentlichen.

Die Besonderheit dieses Symposiums bestand darin, sich an einer genuin wissenschaftlicher Forschung geweihten Stätte wie der Universität eben einmal nicht ausschließlich der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit »Zisterzienserkultur« zu widmen, sondern durch die Mitwirkung von Ordensvertretern die Rückbindung an zisterziensische Spiritualität zu gewährleisten, ohne die das, was »Zisterzienserkultur« als Ganzheit ausmacht, unverständlich bliebe. Die Bedeutung von »Zisterzienserkultur« einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln, fällt dagegen heutzutage ganz wesentlich auch in den Aufgabebereich anderer gesellschaftlicher Bildungsträger, unter denen besonders die Schulen und die Museen zu nennen sind. So ging es auf dieser Tagung auch um Perspektiven und Konzeptionen einer den Bedürfnissen einer mehrheitlich säkularisierten Gesellschaft angemessenen Vermittlung von »Zisterzienserkultur« in Gegenwart und in Zukunft.

Das Symposium fand in den Räumlichkeiten des Seminars für Mittellateinische Philologie statt, die im Berliner Bezirk Zehlendorf liegen. Es ist nun interessant, daß gerade dieser Bezirk durchaus auch historische Verbindungen zu den Zisterziensern aufweist. Denn das alte »Czedelendorf« – der Ortsname hat sich erst im 17. Jahrhundert zu Zehlendorf abgeschliffen – ging im Jahre 1242 in den Besitz des brandenburgischen Zisterzienserklosters Lehnin über; aus diesem Faktum resultiert die erste urkundliche Erwähnung Zehlendorfs,

---

5 So ist Fritz Wagner seit vielen Jahren regelmäßig in der »Cistercienser Chronik« und in der von der Abtei Himmerod herausgegebenen Zeitschrift »Unsere Liebe Frau von Himmerod« mit Beiträgen vertreten. Ferner ist er Mitherausgeber der im Bernardus-Verlag Langwaden erscheinenden Reihe »Quellen und Studien zur Zisterzienslerliteratur«.

weshalb übrigens dieser Berliner Bezirk seine 750-Jahrfeier erst fünf Jahre später als Berlin (wo 1987 noch in beiden Stadthälften gefeiert wurde) begehen konnte.

Die bekanntermaßen nicht nur in geistlichen Dingen, sondern auch bei der Rodung der Wälder, im Ackerbau sowie überhaupt in wirtschaftlichen Angelegenheiten versierten »Grauen Mönche« hatten von den brandenburgischen Markgrafen Johann I. und Otto III., die in finanziellen Schwierigkeiten steckten, »Czedelendorp« und »Slatdorp« für eine Summe von 300 Mark Silber erworben. Weiteren Reichtum bedeutete 1251 der Erwerb des Dorfes Krummensee an der Krumpfen Lanke (heute ebenfalls zu Berlin-Zehlendorf gehörend) für 150 Mark Silber.

Zehlendorfs Wappen zeigt noch heute eine Kiefer und zwei Seeblätter im silbernen glänzenden Schildfuß – Symbole für den Wasser- und Waldreichtum des Bezirks. Der rotsilberne geschachtelte Balken in der Mitte des Wappens bezieht sich auf die frühere Grundherrenschaft Lehnins, das in seinem Wappen ebenfalls einen solchen Schachbrettmusterbalken in schwarzer Farbe führt. Und die Beziehungen Zehlendorfs zum Zisterzienserorden reichen sogar noch weiter, hat doch Zehlendorf im Jahre 1969 einen Partnerschaftsvertrag mit dem italienischen Ort Cassino und dem dazugehörenden Kloster Montecassino geschlossen, das als Wiege des Benediktinerordens ja auch die Ahnherrin des Zisterzienserordens ist.

Dem Titel des Symposiums »Zisterzienserkultur: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft« entsprechend waren die Referate in drei Blöcke eingeteilt, die, ausgehend von den künftigen Perspektiven des »Sinn- und Orientierungsangebotes«<sup>6</sup> der »Zisterzienserkultur« über die Gegenwart des Ordens zurück zur historischen Erforschung seiner Anfänge schritten.

Der vorliegende Band nun bietet eine neue Anordnung der Beiträge, die für die Publikation geringfügig überarbeitet wurden.

So wird zunächst die Frage nach einem geschichtswissenschaftlichen Zugang zum »geistlichen Erbe« gestellt: aus der Perspektive des »extra muros« von Kaspar Elm und Cornelia Oefelein, aus der Warte des »intra muros« durch Johannes Müller OCist.

Mit zisterziensischer Spiritualität in Geschichte und Gegenwart befassen sich Markus Schüppen OCist und Maria Assumpta Schenkl OCist.

---

6 Siehe das in diesem Band abgedruckte Grußwort des Erzbischofs von Berlin Georg Kardinal Sterzinsky.

Die Beiträge von Heinz-Dieter Heimann, Harald Schwillus und Michael Reinhold behandeln Konzeptionen einer Vermittlung des »zisterziensischen Erbes« an die heutige und die zukünftige Gesellschaft.

Die Drucklegung wäre nicht zustande gekommen ohne die großzügige Unterstützung von Sponsoren. Unser aufrichtiger Dank gebührt daher der BASF Schwarzheide GmbH, dem Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin, dem Freundeskreis Kloster Eberbach e. V., Herrn Ludwig Holzinger (Generalagent der Barmenia Versicherungen, Berlin), dem Kölner Gymnasial- und Stiftungsfond in persona des Geschäftsführers Herrn Thomas Erdle, dem Zisterzienserabt und Präses Dr. Kassian Lauterer und der Zisterzienserabtei Himmerod.

Frau Franziska Özer, Berlin, hat die Durchsicht des Manuskripts besorgt. Auch ihr möchten wir danken.

Berlin im Januar 2003

*Angelika Lozar*

*Sybill De Vito-Egerland*

*Wolfgang Dickhut*

# Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Ordensforschung

## Eine Einführung

Kaspar Elm

Die Frage nach Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte also, begleitet von den Anfängen des christlichen Asketen- und Mönchtums bis auf den heutigen Tag die Entstehung von Klöstern und Konventen, Klosterverbänden und Orden. Das hat einen guten Grund. Neben den im Neuen Testament formulierten, von Kirchen- und Mönchsvätern ausgelegten Prinzipien des »gottgeweihten Lebens« und den von Kirchen- und Ordensrecht aufgestellten Normen war und ist nämlich die Orientierung an den Gründern und Vorvätern für die Spiritualität und Lebensweise der religiösen Gemeinschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Sie beeinflusst die Novizen bei der Entscheidung über die zu wählende Lebensform, integriert sie in die Gemeinschaft, der sie sich angeschlossen haben, und wird so zu einer ihr Ordensleben bestimmenden Norm. Sie konsolidiert die Gemeinschaften und Verbände, kann die Übernahme spezifischer Funktionen erleichtern und dazu beitragen, Anerkennung bei Klerus und Laien zu finden, ja sie kann in Extremfällen die Existenz in äußere oder innere Bedrängnis geratener Gemeinschaften sichern helfen.

Das historische Selbstverständnis der Orden hatte nicht nur integrative Funktionen. Es diente auch der gegenseitigen Abgrenzung. Die Vielfalt der Klöster und ihre im Laufe der Zeit erfolgten Zusammenschlüsse in Orden, Kongregationen und Verbänden ließ in zunehmendem Maße die Herausstellung der Verschiedenheit wichtiger werden als die Betonung der Gemeinsamkeiten, was am Ende des Mittelalters zu den sprichwörtlich gewordenen »Querelles des frocs« der Bettelorden führte, die erheblich zur Diskreditierung des Ordenswesens beitrugen. Die auch im Mittelalter keineswegs seltene kritische Beschäftigung mit den klösterlichen Mißständen hat mit Luther und der Reformation nicht aufgehört. Aufklärung und Liberalismus haben ihr im 18. und 19. Jahrhundert neuen Auftrieb gegeben. Das Bild, das man sich danach von Orden und Ordensleuten machte, haben Antiklerikalismus, Marxismus und Nationalsozialismus übernommen und vergrößert.

Diese negative Einstellung hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert, ja man könnte sagen, zum Positiven gewandt. Die Kongresse, Kolloquien und Ausstellungen, die sich mit Klöstern, Orden und Ordensleuten beschäftigen, sind kaum mehr zu zählen. Die Tatsache, daß Veranstaltungen dieser Art zu einem Bestandteil unseres kulturellen Lebens geworden sind, läßt vergessen, wie wenig selbstverständlich es ist, daß in einer säkularen Gesellschaft von Seiten der Laien, welcher Konfession und Überzeugung auch immer, dem Ordenswesen eine Aufmerksamkeit geschenkt wird, die in augenfälligem Gegensatz zu dessen tatsächlichem Zustand steht. Diese Inkongruenz wird noch deutlicher, wenn man sich vor Augen führt, wo und von wem heute Ordensforschung wissenschaftlich betrieben wird. Der Anteil, den Universitäten, Akademien und andere öffentliche Einrichtungen der Wissenschaft daran haben, überwiegt nämlich denjenigen, den die Orden selbst an ihr nehmen. Diese Veränderungen bahnten sich schon früh an, man denke nur an die Mauriner und Bollandisten, die, obwohl selbst Ordensleute, die Ordensforschung in der akademischen Welt hoffähig machten. Ganz durchgesetzt haben sie sich jedoch erst im 19. Jahrhundert. Man versteht seither das Kloster nicht mehr in erster Linie als »paradisus restitutus« oder gar als Vorwegnahme des himmlischen Jerusalem, sondern als eine Institution von sozialer, kultureller, politischer und wirtschaftlicher Bedeutung. Die Klöster, vor allem diejenigen der Zisterzienser, werden seither als Wirtschafts-, Gewerbe-, Handels- und Finanzzentren verstanden und die Mönche als Promotoren der Agrartechnik und Wirtschaft, des Handels und Gewerbes sowie technischer Innovationen gewürdigt, während sie für die Vertreter der Kultur- und Geistesgeschichte als Zentren von Kunst und Wissenschaft, als Pflanzschulen profaner und geistlicher Eliten gelten. Von den Sozialwissenschaftlern werden sie als Sozialgebilde angesehen, deren Funktion und Organisation stellvertretend für andere Gruppen untersucht werden, während die politisch eingestellte Historie sie als Stützpunkte der Königs- und Adelherrschaft und Bausteine für die Ausbildung von Staatlichkeit ansieht. Für Religionswissenschaftler, Anthropologen und Ethnologen gilt die europäische »vita religiosa« als Variante eines religiösen Verhaltens, das in allen Hochreligionen nachweisbar ist und allein deswegen exemplarischen Charakter beanspruchen kann, weil sie weitaus besser dokumentiert ist als ihre außereuropäischen Ausprägungen.

Die Orden sind, wie ihre Angehörigen immer wieder betonen, über das Interesse und die Anteilnahme, die ihnen profane Wissenschaft und Öffentlichkeit entgegenbringen, erfreut. Es bleibt auch nicht bei bloßer Sympathie. Zahlreiche Ordensleute betreiben historische Forschungen, wie sie außerhalb



der Klöster an Universitäten und Akademien betrieben wird, und folgen damit einem Trend, der die Entwicklung der gesamten Kirchengeschichte bestimmt und dazu geführt hat, daß man kaum mehr erkennen kann, ob kirchengeschichtliche Publikationen Laien oder Kleriker, Gläubige oder Agnostiker zu Autoren haben.

Es gibt viele Gründe, die das als begrüßenswert erscheinen lassen, aber auch andere, die zur Skepsis Anlaß geben. Überließen die Orden, überließen die an der Geschichte der Orden Interessierten ihren Gegenstand einer Historiographie, die sich auf die positivistische Deskription des Ordenslebens beschränkt und sich mit der Untersuchung des historischen Kontextes, in dem es sich vollzieht, begnügt, ohne die Intentionen, das Selbstverständnis, die Ausdrucksformen und die Sichtweise derjenigen zu berücksichtigen, die sie zum Objekt ihrer Forschung macht, könnte sie nur eine unbefriedigende Antwort auf die Frage geben, was Ordensleben und Ordenswesen ist, auf welchen Prinzipien sie beruhen und was ihre Bedeutung ausmacht.

Das Programm unserer Tagung spricht dafür, daß ihre Veranstalter die mit der Beschränkung auf einen Aspekt verbundene Gefahr erkannt haben. Es werden auf ihr Forschungsergebnisse und Einsichten vermittelt, die sowohl *extra* als auch *intra muros* erzielt und gewonnen wurden, und zugleich danach gefragt, wie sie über den Kreis der Fachgenossen hinaus einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Einige der Vortragenden stehen mit ihren Vorträgen in der Tradition der landesgeschichtlich orientierten Zisterzienserforschung, andere bemühen sich um die Einordnung des Ordens und seiner Entstehung in den ordensgeschichtlichen Kontext, gehen also von einem quasi externen Standpunkt aus. Andere richten den Blick nach innen, auf die Organisation, vor allem aber auf das, was man mit einem schwer zu definierenden Begriff als die Ordensspiritualität zu bezeichnen pflegt: auf das geistliche Erbe des bedeutendsten aller Zisterzienser, nämlich Bernhards von Clairvaux, auf die spezifische zisterziensische Frauenfrömmigkeit und auf den Ort und die Gestalten, deren Namen mit der subtilsten Form der Spiritualität, nämlich der Zisterzienserinnenmystik, aufs engste verbunden sind. Den Personen und dem Seminar, die es ermöglichen, diese Synthese von Interna und Externa herbeizuführen, soll schon jetzt dafür unser Dank ausgesprochen werden.